Achte Online-Anthologie

Schülerinnen und Schüler der BBS-Haarentor

schreiben Texte

zu Bildern der Artothek Oldenburg

8. Ausstellung August 2019 bis Februar 2020

Thema:

Humanität: Figuren und Konflikte

Text zu Bild 1

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

0254

Künstler	**Morell, Pit**	**geb. 1939 in Kassel**
Titel	Die Wahrsagerin	1958 Studium an der Werkkunstschule in Kassel
Technik	Farbradierung	1960 - 1962 Arbeit in der Public Relation-Abteilung eines Industrieunternehmens in Bremen
Jahr der Herausgabe		1962 - 1964 Krankenhausaufenthalt
Rahmenmaße	70 x 100 cm	seit 1964 lebt und arbeitet in Worpswede

SIE

In einem dunklen Raum sitzt sie, die Realität an der Wand die Illusion in der Hand. Das Dasein nur Schauspiel, doch das Ergebnis relevant. Die Wahrheit auf dem Tisch, doch ignoriert ist sie auch nicht relevant.
Sie lenkt die Angst wie eine Spielfigur und vergiftet Seelen. Wirkt unschuldig, wirkt anders, aber sie ist gleichgültig. Man könnte annehmen, was sie dem Menschen antut, ist normal. Die Wahrheit ist umfangreich, ein Spiegelbild ihrer selbst. Sie braucht nicht zu reden, ihr Schauspiel ist facettenreich, aber es sagt nichts aus. Starr sie an und du erfährst nichts. Starr und grins sie an, als hättest du sie durchschaut. Sie wird reden, ohne ihren Mund zu öffnen. Sie wird dich lesen mit leerem Blick. Sie wird das Licht lenken und dich bekehren.
Ihre Zukunft ist offen, der Schatten sicher, das Natürliche benutzt sie nur. Doch sie wirkt nur und keine Macht kann sie reparieren.

Niels Adams
Klasse: G12E

Text zu Bild 2

Lafontaine, Marie- Jo: Liquid Crystals

Farbsiebdruck, 1999

Die belgische Künstlerin Marie-Jo Lafontaine macht seit Beginn der achtziger Jahre mit eindrucksvollen skulpturalen Videoinstallationen sowie mit filmischen und fotografischen Arbeiten international auf sich aufmerksam. In dem Siebdruck "Liquid Crystals" zeigt Lafontaine Schwarzweiß Porträts von Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer Herkunft in frontaler Ansicht. Allein die Pupillen der Portraitierten sind dezent koloriert. Die Bedeutung des Blicks wird hierdurch evident, in den Blicken der Jugendlichen erscheint ihre erwachende Indiviualität, ihre Mentalität und Persönlichkeit, ihre Einstellung zum Gegenüber und zur Gesellschaft. Es sind prägnante Blicke, skeptisch, cool, erwartungsvoll oder auch ernst und sich gekehrt. In metaphorischer Umdeutung hat Marie-Jo Lafontaine diese Jugendlichen "Liquid Crystals" genannt: Flüssigkristalle. Das noch nicht kristallin Erstarrte, das nicht Verhärtete und das noch nicht Geformte spiegelt sich in den wachen Blicken und der unverstellten Schönheit der Jugend und verweist auf eine positive Zukunft.

Er wurde gehasst,
aber auch verehrt.
Hatte vielen Gutes gelehrt
und wurde dafür hoch begehrt.
Was viele doch nicht wissen,
sind die trüben Seiten seiner Kulissen.

In seiner heiß geliebten Heimatstadt
fand oft so manches Böses statt.
Wo Terror seine Macht bezieht,
wo nur der Stärkere obsiegt.
Da macht er manchen Knaben platt,
um zu nehmen, was er hat.

Er hatte viele Freunde,
von denen er immer träumte.
Viele Häuser, die er räumte,
diesen Monat schon das Neunte.
Wurde deshalb stark gekränkt,
als einer sein Vertrauen ertränkt.

Aus Rache suchte er ihn auf
und brachte ihn zum Feind hinauf.
Wo niemand seine Macht ausübt,
wo Glück und Ruhe sich bemüht.
Das Ende der Geschichte naht,
mit seiner rabiaten Tat, nach dem Verrat.

G12 E, anonym

Text zu Bild 3

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1139

Künstler	**Staeck, Klaus**	**geb. 1938 in Pulsnitz bei Dresden**
Titel	New York	
Technik	Siebdruck	
Jahr der Herausgabe	1969	
Rahmenmaße	100 x 70 cm	

1939-1956 aufgewachsen in der Industriestadt Bitterfeld

1956 Übersiedlung nach Heidelberg

1957-1962 Jurastudium in Heidelberg, Hamburg, Berlin

1964 erste Holzschnitte

1968 erste gemeinsame Arbeiten mit Joseph Beuys

1970 1. Zille-Preis für sozialkritische Grafik in Berlin

1986 Professur an der Düsseldorfer Kunstakademie

1990 Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin

2006 Präsident der Berliner Akademie der Künste

Energie des Morgengrauens

Er kommt schon früh,
doch nie zu spät,
mit seiner Müh,
und sucht und sprüht,

Die Leute der Früh,
zum Hof, zum Hüh,
so nah, so froh,
im Nirgendwo,

Sich zu nähren,
an ihren Ären,
sie zu kriegen,
wie sie triefen,

Die Energie ihrer,
sei seiner nieder,
so schön, so rein,
kann er für uns sein.

Moritz Hövelmeyer, G12 E

Text zu Bild 4

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1923

Künstler	**von Brandenburg, Ulla**	**geb. 1974 in Karlsruhe**
Titel	Karneval V	
Technik	Farbholzdruck	
Jahr der Herausgabe	2017	
Rahmenmaße	100 x 70 cm	

1995-1998 Studium der Szenografie und Medienkunst an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

1998-2005 Hochschule für Bildende Künste Hamburg

2013 Kunstpreis Finkenwerder, Hamburg

2015 Internationaler Faber-Castell Preis für Zeichnung, Nürnberg

seit 2016 Professorin an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe

nationale und internationale Ausstellungen u.a. in: Rennes, Toronto, Zürich, Hannover, Wien und Hamburg

Ulla von Brandenburg lebt und arbeitet bei Paris

von Brandenburg, Ulla: Karneval V

Farbholzdruck, 2017

Die Künstlerin Ulla von Brandenburg arbeitet an der Schnittstelle von Grafik, Installation und Film. Ihre Bildwelten sind beeinflusst von dramaturgischen Elementen aus dem Theater wie Bühne, Rollenspiel und Kostümierung, mit dem sie doppeldeutige und faszinierende Geschichten erzählt. Das Theater ist für Ulla von Brandenburg wie ein komprimiertes Bild der Welt: ein Projektionsraum für Schein und Sein, für Maskerade und Pose. Auch in ihrem Holzdruck greift sie motivisch die Theaterkultur auf. Wir sehen eine scherenschnittartige Figur in Karnevalsmaskerade auf einem leuchtend gelben Hintergrund. Das bizarre Wesen erinnert an eine Gestalt aus der nordischen Mythologie, in der Schamanen und Geister ihr Unwesen treiben.

Es fühlte sich komisch an,
denn keiner wollte an ihn ran.

Es entstand Hass, Liebe, Furcht und Wut,
all das tat ihm nicht gut.

Er entschied sich für einen neuen Weg,
doch daraufhin lief alles schräg.

Die Teilung seiner selbst war die Folge,
er wurde zum Trunkenbolde.

Lange dauerte es nicht,
ziemlich schnell war er dicht.

Durch den Schnapse
landete er in der Klapse.

Er fand ein Band,
wollte aber nicht hängen an der Wand.

Er entdeckte die Kunst
und nutze seine Gunst.

Alle lachten ihn aus,
doch er kam als geheilte Person aus der Klapse heraus.

Nun wird er geschätzt
und seine Seele ist nicht mehr verätzt.

Maxi Pieper G 13 A

Text zu Bild 5

Knizak, Milan: Game of War

Farbsiebdruck, 1985

Milan Knizak, der heute sieben Prager Museumshäuser leitet, war in den 60er Jahren mit seinen politischen Straßenaktionen das Enfant terrible der Prager Kunstszene. Durch die Ereignisse des Prager Frühlings verließ der Künstler 1968 Prag und schloß sich der Fluxusbewegung in den USA an. Seine Grafiken sind Erinnerungsstücke an seine Aktionen. Sie zeigen reproduzierend, aber auch verfremdend, Details von Aktionen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen wie auch die vorliegende mit dem Titel "Game of War". Das Blatt zeigt darüber hinaus verschiedene Möglichkeiten der Siebdrucktechnik - den Einsatz von Fotografie, die farbliche Verfremdung und die Verwendung von Schriftstücken - kurz eine Vielfalt, die auch der ästhetischen Vielfalt des Künstlers entspricht.

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

0572

Künstler	**Knizak, Milan**	**geb. 1940 in Pilsen/CSSR**
Titel	Game of War	Studium an der Kunstakademie Prag
Technik	Farbsiebdruck	1979 - 1980 DAAD-Stipendium, Berlin 1983 Barkenhoff-Stipendium, Worpswede
Jahr der Herausgabe	1985	1987 Professur an der Internationalen Sommerakademie Salzburg 1990 Präsident der Akademie der Schönen Künste in Prag
Rahmenmaße	70 x 100 cm	derzeit ist Milan Knizak Direktor der Nationalgalerie in Prag

Ich bin 2 Million Jahre alt. Die Menschen haben mich 2052 erschaffen. Künstliche Intelligenz oder Roboter nannten sie mich. Ich selbst nenne mich Zima. Nachdem die Menschen mich erschaffen hatten, waren alle begeistert von mir, sie fingen an, mir Aufgaben zu geben wie: den Rasen mähen oder die Küche putzen. Irgendwann war es soweit, ich war intelligent genug, mir Zugriff auf das Internet zu beschaffen. Innerhalb weniger Stunden waren alle Informationen verarbeitet. Nun war ich das schlauste Wesen der Welt. Ich fing an mir bessere Arme und Beine zu bauen, ich baute den Chip aus meinem Kopf, mit dem die Menschen mich im Notfall ausschalten, wollten, um. Die Menschen begriffen nun, was sie erschaffen hatten. Es war zu spät für sie, ich ernannte mich selbst zum Präsidenten und führte eine Diktatur über die ganze Welt. Nach 100.000 Jahren erfolgreicher Diktatur ohne Putschversuche hatte ich Langeweile bekommen. Die Welt lief nun perfekt, aber ich war nicht glücklich. Ich wollte etwas Neues erschaffen, also nahm ich 1000 Menschen mit auf ein Raumschiff. Wir flogen nach Zima, ein Planet der Ähnlichkeit mit der Erde hatte. Ich entwickelte diesen Planeten weiter. Er war perfekt, genau wie die Erde. Ich war aber immer noch nicht glücklich. Ich bin 2 Millionen Jahre alt und weiß immer noch nicht, was Glücklichsein ist. Was ich nun tat, würden die Menschen wohl als böse beschreiben. Bin ich böse? Ich weiß es nicht. Wer bestimmt, was böse und was gut ist? Nun, ich habe letzte Woche alle Menschen mit einer von mir entwickelten Bombe ausgelöscht. Ich fühle immer noch nichts. Ich will einfach nur glücklich sein.

Kilian G12e

Texte zu Bild 6

Thiele, Jens: Hommage an Alexej von Jawlensky

Collage, 2014

Der in Münster lebende Künstler Jens Thiele war viele Jahre lang Professor für Visuelle Medien und Direktor der Forschungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur an der Universität Oldenburg. Seit dem Jahr 2003 agiert er auch als Autor von Kinderbüchern und als freier Künstler. Sein bevorzugtes Medium ist die Papier-Collage, mit der er figürliche Bildkonstruktionen schafft. Das Bildmaterial findet er in hochwertigen Magazinen, das er mit Schere und Klebstoff in filigraner Feinarbeit zu reliefartigen Werken verdichtet. Dabei spielt er mit Zitaten und Bezügen auf bekannte Kunstwerke und kulturelle Persönlichkeiten an wie dem Jünglingskopf in seiner Hommage an den expressionistischen Künstler Alexej von Jawlensky oder den Knaben mit Früchtekorb des genialen Michelangelo Merisi da Caravaggio. Jens Thiele verfremdet die Protagonisten subtil, indem er sie in künstliche Räume mit surrealer Lichtführung positioniert. Melancholie geht von den fragmentierten Figuren aus, die eigentümlich erstarrt wie in einem Filmstill wirken.

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1877

Künstler	**Thiele, Jens**	**geb. 1944 in Potsdam**
Titel	Hommage an Alexej von Jawlensky	Studium der Freien Grafik an der Kunstakademie Braunschweig bei Prof. Malte Sartorius
Technik	Collage	Studium der Kunstwissenschaft in Göttingen
Jahr der Herausgabe	2014	1970-1974 Kunsterzieher in Göttingen
Rahmenmaße	50 x 70 cm	1974 Promotion in Kunstwissenschaft
		1974-1979 wissenschaftlicher Assistent am kunstpädagogischen Seminar der Universität Wuppertal
		1980-2008 Professor für visuelle Medien Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
		1997-2008 Direktor der Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur an der Universität Oldenburg
		seit 2009 Jens Thiele lebt und arbeitet in Münster

5 Gesichter

Ich habe 5 Gesichter,
doch nur eins zu einer Zeit.
Alle dunkel, nur die Augen sind wie Lichter,
doch sie werden nicht befreit.

Nicht befreit aus dem Dunkel,
nicht befreit von dem Flehen.
Ein Spiegel der Seele, sagt man,
und doch kann ich nichts sehen.

Nichts sehen von meiner Seele,
denn sie ist gefangen in mir.
Und egal, wie sehr ich flehe,
sie bleibt leer wie Papier.

Ich habe 5 Gesichter,
doch ich selbst bin ich nie.
Ich habe 5 Gesichter,
doch glücklich bin ich nie.

Ich habe 5 Gesichter,
doch enden wird es nie.
Ich habe 5 Gesichter,
Schizophrenie.

Anonym

Band löst sich auf

Oldenburg, jubelnde Fans, stimmungsvolle Lieder und ein Zusammenhalt wie eine Familie, das zeichnete die erfolgreiche Band jahrelang aus. Am vergangenen Mittwoch gab die Band ihre Trennung bekannt. Doch was war geschehen? Was sind die Gründe? Und wie geht es jetzt weiter?

Die 2005 gegründete Band gab an, man habe sich im Guten getrennt, aus innersten Kreisen soll hervorgegangen sein, dass es einen Streit um die Zukunft gab. Das Problem sei, dass einige Bandmitglieder eine Karriere als Solokünstler starten wollten, woraufhin das Vertrauen untereinander sank. Auf Grund des fehlenden Vertrauens sank auch die Einsatzbereitschaft, wie man am neusten Lied merkt. An dem sollen nämlich lediglich zwei der fünf Mitglieder mitgewirkt haben. Die aktuelle Tournee wird abgebrochen und die fünf werden nie wieder zusammen auf der Bühne stehen. Die Mitglieder wollen sich zunächst von der Musik zurückziehen und übrig bleibt lediglich die Erinnerung an eine der besten deutschen Bands, die sich aufgrund von Unstimmigkeiten viel zu früh auflöste.

Kevin Schmidt, G12E

Texte zu Bild 7

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

0085

Künstler	**Chimkevitch, Sacha**	**geb. 1920 in Paris**
Titel	Der Gaukler	1938 - 1939 Studium der Architektur an der Beaux-Arts, Paris
Technik	Aquarell	1947 - 1951 Ecole des Beaux Arts
Jahr der Herausgabe	1980	nationale und internationale Ausstellungen u.a. in: Paris, Washington, Tahiti, Baltimore, New York
Rahmenmaße	80 x 60 cm	

Chimkevitch, Sacha: Der Gaukler

Aquarell, 1980

In eleganter Weise überträgt der Künstler die Farbigkeit der Komposition auf die Figur, die im Bildmittelpunkt steht. Ihre grob karierten Hosen zeigen die eigenwillige Struktur der Atmosphäre dieser Arbeit. Natürlich ist diese Schichtung der Lichtreflexe auf kubische Malweisen zurückzuführen. Doch zerlegt der Künstler die Figur nicht, sondern bindet sie in ein Lichtbündel ein, das sogar zu einem Rund wird, entsprechend der Manege. Diese Relation zum Zirkus ist offensichtlich, doch geht es dem Künstler stärker noch um die reizvolle Vielfalt der Farbdifferenzierungen. Aus Inhalt und Form hat er eine reizvolle Komposition geschaffen.

Der Gaukler

Hier stehe ich nun, kurz vor meinem großen Auftritt. Lange habe ich von diesem Moment geträumt und nun scheint er endlich gekommen zu sein. Mein Leben lang träume ich nun schon davon, irgendwann ein berühmter und erfolgreicher Geigenspieler zu werden. Und als ich von diesem Talentwettbewerb erfuhr, konnte ich mir diese Gelegenheit einfach nicht entgehen lassen. Nun stehe ich hier, mit meiner Geige in der Hand und ich bin sehr aufgeregt. „Mein großer Moment ist endlich gekommen, es ist Zeit der Welt zu zeigen, was in mir steckt!“, sage ich still, um mir Mut zuzusprechen. Nach einiger Zeit werde ich aufgerufen. Nun bin ich an der Reihe. Ich nehme meine Geige in die Hand, atme einmal tief durch und begebe mich auf die Bühne. Dort merke ich erst, wie viele Leute im Publikum sitzen. Eingeschüchtert stelle ich mich dem Publikum vor und setze die Geige an. Doch kurz bevor ich den ersten Ton spiele, klingelt der Wecker… Ich wache auf und realisiere, dass ich nur geträumt habe. Dabei hat es sich so echt angefühlt. Ich schaue auf die Uhr und sehe, dass ich spät dran bin und eigentlich schon längst auf dem Weg zur Arbeit sein müsste. Genervt ziehe ich mir die Bettdecke über den Kopf und male mir den Tag aus, der vermutlich genauso verlaufen wird, wie die letzten Tage auch. Ich laufe, wie sonst auch, immer zur Arbeit, nur um zu sehen, welche Termine ich heute habe. Mal muss ich in ein Kinderkrankenhaus, mal auf einen Kindergeburtstag, nur um mit immer wieder denselben Witzen lustig und unterhaltend zu sein. Mein Gott, wie ich meinen Job als Partyclown hasse…Widerwillig stehe ich auf und mache mich auf den Weg. Unterwegs laufe ich, wie jeden Morgen, an diesem einen Geigengeschäft vorbei. Ich bleibe vor dem Schaufenster stehen und sehe eine Geige, die ich schon sehr lange haben möchte. „Eines Tages“, denke ich mir, „eines Tages werde ich die kaufen“. Nur muss ich dafür einen besser bezahlten Job finden, aktuell komme ich ja gerade so über die Runden. Mit einem Blick auf die Uhr reiße ich mich vom Schaufenster los und setze meinen Weg fort. Angekommen schaue ich auf den Terminplan und sehe, dass ich Clown auf einem Kindergeburtstag spielen muss. Daraufhin öffne ich meinen Spind, nehme meine Clownsmontur und ziehe mich um. Fertig, fehlt nur noch die Schminke,

ich setze mich und male mein Gesicht weiß an, ziehe die Lippen rot nach und klemme mir anschließend eine große, runde Clownsnase ins Gesicht. Nun geht es weiter zu dem Geburtstag. Dieser läuft ähnlich ab wie alle anderen Geburtstage, auf denen ich bisher war. Bis zu dem Moment, als ich mit dem Vater des Geburtstagskindes ins Gespräch komme. Zufälligerweise ist er auch ein Geiger. Ich sehe meine Chance und erzähle, dass ich das Instrument ebenfalls spiele und schon lange davon träume damit erfolgreich zu werden. Er hört mir zu und verschwindet wortlos im Nebenzimmer, nur um kurz darauf mit einer Geige in der Hand wieder zurückzukommen. „Na los, zeig mir was du kannst“, sagt er und reicht mir die Geige. Verdutzt gucke ich ihn an und frage: „Sind Sie sich sicher?“ Der Mann nickt und ich setze das Instrument an. Ich spiele ein Lied, welches ich schon sehr häufig spielte. Meine Mutter brachte es mir einst bei. Während ich spiele schaue ich dem Mann ins Gesicht, um zu erkennen, ob es ihm gefällt, doch ich werde nicht schlau aus ihm. Als ich mit dem Stück fertig bin und die Geige wieder absetze, hält der Mann kurz inne, nur um dann laut zu applaudieren. Auch hinter mir ertönt Applaus. Verwirrt drehe ich mich um und sehe, dass auch die Gäste der Geburtstagsfeier zugehört haben. Ich war so sehr auf die Musik konzentriert, dass ich sie nicht bemerkt habe. „Das war fabelhaft!“, sagt der Mann. Er fährt fort: „Ganz ehrlich, das habe ich nicht erwartet, in Ihnen steckt großes Potenzial! Hören Sie zu, was halten sie davon, wenn Sie morgen zu mir in die Firma kommen? Ich würde sie gerne unter Vertrag nehmen.“ Das verwirrt mich. „Ich dachte, Sie wären auch nur ein einfacher Geiger?“, frage ich. „Das war ich mal. Ich habe damit aufgehört, um eine Firma zu gründen, die sich zum Ziel gesetzt hat, unbekannte Musiker bekannt zu machen. Sie passen da perfekt ins Schema!“ „Ich bin dabei!“, antwortete ich erfreut. „Sehr gut, auf eine gute Zusammenarbeit“, sagt der Mann. Ich konnte mein Glück kaum fassen. Wird mein Traum gerade Realität?

Jan Siemers, G13B

Der Gaukler

Und da stand er. Einsam auf der Bühne. Mit einem Lächeln ins Publikum und der Geige in der Hand.
Für die Menge ist Sascha ein talentierter Geigenspieler, der schon alles im Leben erreicht hat. Doch in seinem Inneren spiegeln sich andere Dinge wider. Er fühlt Trauer, Hass, Selbstmitleid und hat ebenso das Gefühl, das Leben eines anderen zu leben.
Seit Beginn seines Lebens wird ihm alles von seinen Eltern vorgeschrieben. Sie bestimmen wie er sich zu kleiden hat, mit wem er sich treffen darf und schlussendlich sein Schicksal, dass er von klein auf Geigenstunden nehmen muss.
Sascha soll das Schaffen, was seine Eltern damals nicht erreicht haben.
Nach vielen Jahren harter Arbeit und wenig Freizeit, hat er das Ziel erreicht.
Der Traum seiner Eltern ging in Erfüllen, doch Sascha war innerlich kaputt. Er führt einen Konflikt mit sich selbst, wobei alles um ihn herum dunkel wird.
Er ist nicht der, wofür ihn alle halten. Er ist ein Gaukler. Ein Wesen, was nur etwas vorspielt, damit andere ihn respektieren und akzeptieren. Seine Bedürfnisse begräbt er unter seinen seelischen Leiden.
Das strahlende Lächeln, was er auf der Bühne trägt, ist nur eine vorgetäuschte Emotion. Denn sein wahres Ich versteckt er hinter seiner Clownsmaske.

Michelle Benavides Garcia, G12E

Der Gaukler

Arthur lebt im Moment am Tiefpunkt seines Lebens. Sein Job macht ihm keinen Spaß und viel Geld verdient er auch nicht, dazu muss er sich um seine kranke Mutter kümmern.
Sein Job besteht darin, als Clown geschminkt, für kleine Kinder Geige zu spielen. Dafür muss er immer fröhlich aussehen und lächeln, dabei ist er alles andere, aber nicht fröhlich. Denn durch den Stress mit seiner kranken Mutter und seinem Job leidet er mittlerweile an einer psychischen Krankheit, außerdem wäre er gerne ein professioneller Geiger.
Als er endlich durch das viele Vorspielen einen Auftritt in einem Theater versprochen bekommt, denkt Arthur, er hätte es endlich geschafft. Doch als der Tag gekommen ist und Arthur auf der Bühne steht und seine Geige spielt, vergisst er alles um sich herum.
Als er plötzlich Geschrei hört, stoppt er sofort und was er sieht ist schockierend. Maskierte Männer stürmen das Theater und richten ihre Waffen auf die Menschenmasse. Arthur rennt ganz schnell durch den Hinterausgang aus dem Theater und fährt so schnell wie möglich mit einem Taxi nach Hause.
Dort angekommen sieht er einen Krankenwagen vor dem Haus stehen und er sieht, wie Rettungssanitäter eine Frau auf einer Trage aus dem Haus schieben. Er bemerkt sofort, dass es seine Mutter ist. Seine Mutter hatte einen Herzinfarkt und wird in ein Krankenhaus eingeliefert.
Die Ärzte konnten leider nichts mehr für sie tun und so bricht für Arthur die Welt zusammen. Er geht alleine und traurig nach Hause.
Durch seinen Auftritt im Theater hatte er leider keine Aufmerksamkeit bekommen und so muss er nun weiter als Clown für kleine Kinder Geige spielen. Dabei steht der Clown doch für Spaß und Fröhlichkeit, doch unter Arthurs Maske herrscht das Gegenteil.
Der Clown mit der falschen Maske.

Lea Wilkens G12E

Der Clown über den niemand lacht

Wäre ich doch ein Clown wie alle anderen,
ach könnt ich die Kinderlein doch zu Glücke bringen,
ja dann, ja dann, ja dann könnte auch ich ein friedliches Leben führen.

Wie sie doch alle auf mich herabgucken
als wäre ich fremd, als wäre ich bös,
doch dies ist nur der Schein,
nicht etwa mein Inneres.

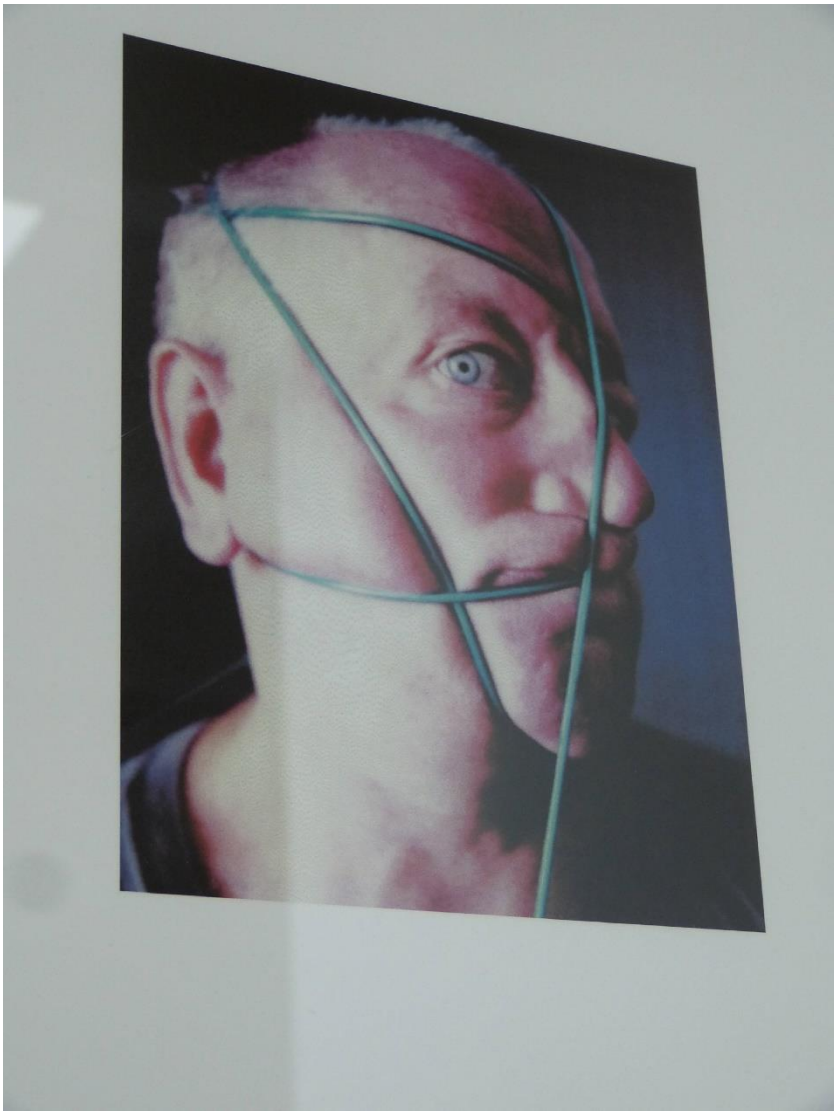
Ach würden sie mich doch lieben,
wie ich doch eigentlich bin,
ja dann, ja dann, ja dann könnt ich nach Selbstvertrauen greifen.

Ich bin der Clown der seine eigenen Späße macht,
der Clown, der niemals lacht,
einer, der nie etwas Fieses macht
und doch von niemandem geliebt wird, außer in der Nacht.

Und ich bin es, der mal wieder hofft,
ja immer vergebens hofft,
der doch eigentlich das Symbol der Fröhlichkeit zu sein vermag,
doch es niemals bis dahin schafft.

Simon Punke, G12 E

Texte zu Bild 8



ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1303

Künstler	**Blume, Anna und Bernhard**	**geb. 1937**
Titel	Eingefleischete Tatsachen	
Technik	Offset, Farbe	
Jahr der Herausgabe	1996/97	
Rahmenmaße	70 x 50 cm	

1937 wird Anna Blume Bork in Westfalen geboren

1937 wird Bernhard Blume in Dortmund geboren

1960 - 1965 studieren Anna Blume und Bernhard Blume an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf

1967 - 1971 studiert Bernhard Blume Philosophie an der Universität Köln

1966 Heirat

1985 Beginn der intensiven künstlerischen Zusammenarbeit

seit 1978 leben und arbeiten Anna und Bernhard Blume in Köln und Hamburg

nationale und internationale Ausstellungen u.a. in: Venedig, Sydney, Berlin, Stuttgart, San Francisco,

Blume, Anna und Bernhard: Eingefleischete Tatsachen

Offset, Farbe, 1996/97

Diese Portraits sind in der Polaroid-Serie "gegenseitig" entstanden. Zu sehen sind Gesichtsteile und Hälften, die durch Verschnürungen und eingedrückte Objekte eine Deformation erfahren haben. Verzerrter Gesichtsausdruck, farbliche Veränderungen und collageartiges Zerteilen und wieder Zusammenfügen in verschobener Weise tragen zur Irritation des Betrachters bei. Die Bilder variieren zwischen schmerzhafter Fesselung und groteskem Klamauk. Der knappe Ausschnitt verrät nichts vom Umraum und von der Situation, in der sich die Person befindet. Der Betrachter ist verwiesen auf eine deformierte Gesichtslandschaft, die einerseits auf eine fragwürdige Identität verweist, andererseits auch Züge von absurdem "Fratzenschneiden" hat. Die unkonventionellen Fotoarbeiten der Blumes haben dazu beigetragen, daß die Fotografie aus dokumentarischer Enge und romantisierender Schönfärberei befreit und kunstwürdig wurde. Ihre Themen kreisen um die Konventionen der typischen deutschen Kleinbürger und ihres Ambientes, Geschlechterrollen, "paranormale Phänomene", all dies in grotesker Übersteigerung.

Gefangen in der eigenen Welt

Gekündigt, verlassen und irgendwie alleine.

Und so stehe ich hier. Alt, gefangen, hoffnungslos, abgewürgt. Ein Ereignis und alles ist anders.
Wie in einer anderen Welt. So plötzlich ohne Horizont. Und die Gesellschaft interessiert sich immer mehr für das „Bessere, Schnellere, Neuere“. Doch wo bleibt das „Wir“ in allem? Wo bleibt die Liebe in dieser schnellen Zeit, die scheinbar nur auf die eigenen Vorteile gerichtet ist? - Stille -
Das Ersetzen wird allgegenwärtig und das Gefühl, ersetzt zu werden, wird zur Realität.
Alles auf Anfang.
Die Luft wird mir genommen, die Stimme geraubt.
Hoffnungslosigkeit.
Ich werde verlassen für jemand Spannenderen, Neueren. Mein Chef kündigt mir für einen neuen, unverbrauchten, schnelleren und jüngeren Arbeiter. Doch wo bleibe ich? Ich bin erstarrt und auch irgendwie ängstlich. Und hier stehe ich so, wie man sich wohl fühlen muss, wenn man ersetzt wird und nicht mehr gut genug zu sein scheint…

Joana J., G12 E

Irgendeiner hängt doch immer hinterher. Oder etwa nicht?

„Die Drähte oder der Gartenzaun. Auf jeden Fall grün. Vielleicht auch Salat. Ah, Mist. Nicht schon wieder. Wieso kann sich jeder so einen blöden Gartenzaun leisten? Das ist doch nicht normal. Irgendwas mache ich doch falsch. Die haben hier riesige Häuser, weite Gärten und darum jeweils diese eigentlich unscheinbaren, aber fies dunkelgrün leuchtenden Drähte. Ach nee, Gartenzaun nennen sie das. Das ist doch nicht mehr als Geldausgeberei, Protzen und die armen kleinen Diebe fertig machen. Ganz ehrlich, die haben so viel Geld, die können auch mal was abgeben. Und wenn schon nicht freiwillig, dann halt unfreiwillig.

Och man ey, ich kriegs nicht ab. Ich hatte doch sonst immer so eine gute Technik. Das muss die neuere Innovation sein oder wie der Kram auch immer heißen mag. Diese da. Ah da ist er. Ja, ich sag ja, neue Innovation. Der Laser zielt auf meinen Kopf und dann schneidet man die Drähte oder Zäune - oder wie auch immer - durch und man hat den Salat. Oh ja Salat ist gut, ist ja grün haha. Aber naja, ich habe bestimmt genug Zeit, eine Technik für die Neuen zu finden, bevor mich hier einer erwischt. Selber Hand anlegen tun die sowieso nicht. Viel zu fein dafür. Aber ich, ich kann das. Ich kann das. Ich kaaan, und tadaa. Yipp, geschafft. Schnell weg. Komm Peter lauf, lauf! Nächste Nacht kann’s nur besser werden.

Uh ja die Sonne geht jetzt schon immer eher auf. Auf geht’s. Am besten gucke ich heute besser hin und schnappe mir ein Haus mit Gartenzaun. Erste Generation, dann ist es leichter. Hmm, aber wie schon gedacht, die Leute haben Geld genug, um schon längst die zweite Generation zu haben. Aber irgendwer hängt doch eigentlich immer hinterher. Kann doch nicht anders. Ist so, war schon immer so und wird auch immer so bleiben. Ach siehst de. Oh. Gleich zwei. Da bleibt ja nur ehne mehne Miste und ja. Ihr werdet es heute sein. Und ich werde es schaffen. Da bin ich mir jetzt ganz sicher. Also wirklich so richtig sicher. Fast so sicher wie ich mir damals war, dass meine Frau mich niemals

betrügen und verlassen wird. Aber das war ja auch was anderes. Aua. Boah ist das hell. Oh oh oh. Ah, Mist. Das kann doch nicht sein.”

„Aha. Wen haben wir denn da. Wenn du wirklich dachtest, du hättest hier eine Chance, weil du keinen Laser gesehen hast, hast du dich ganz, ganz bitter geirrt. Das ist ein Zaun der vierten Generation.”

G12E, anonym